



J.P. Conrad

Dirty Story - Eine wirklich schmutzige Geschichte

E-Book, ca. 120 Seiten

€ 1,99

ISBN-13 978-3-8476-5661-6

Verlag PERPICX Media

erschienen bei Neobooks / Droemer Knaur Verlagsgruppe

jpconrad.com

facebook.com/officialjpconrad



Über das Buch

"Ich war schon seit meiner Teenagerzeit ein Fan des Films Basic Instinct mit Sharon Stone und Michael Douglas. Nicht nur wegen der Hochglanz-Sexszenen, sondern auch wegen der Vorstellung, ihn beim Sex abzustechen. Und so habe ich es dann auch gemacht."

Die junge Frau, die nackt, verschwitzt und mit blutverschmiertem Messer über ihrem Opfer hockt, ahnt noch nicht, dass ihr Mord das kleinste Übel an diesem Tag sein wird...

J.P. Conrad, der Mitte des Jahres mit „totreich“ sein beeindruckendes Romandebüt gegeben hat (das Werk belegte lange Zeit Platz 2 der neobooks.com Verkaufscharts), erschafft in seiner packenden und wendungsreichen Geschichte, die ausschließlich an einem Vormittag in den Wänden eines Reihenhauses spielt, einen kleinen und äußerst gemeinen Mikrokosmos aus Sex, Gewalt und Mord. In dieser "Dirty Story" ist nichts wie es scheint, keiner so unschuldig, wie er tut und bleibt niemand so lebendig, wie noch am Tag zuvor.

Exposé

Eine junge Frau ersticht ihren Lover brutal mit einem Küchenmesser, während sie mit ihm Sex hat. Die Tat war geplant und sorgsam vorbereitet. Sie hat dabei an alles gedacht, um ihre Spuren zu verwischen und die Leiche später zu entsorgen. Doch immer wieder wird sie gestört: Sei es ihre Nachbarin, die Prostituierte Lucy, die sich für ihren Freier Kaffee borgen will oder ihre beste Freundin und lesbische Geliebte Ashley, die im Streit vor ihrem brutalen Freund Mike zu ihr flieht. Mehr als einmal steht die junge Frau - deren Namen man nie erfährt - kurz davor, dass ihr Mord entdeckt wird. Dann passiert etwas, das ihr genau die Probleme bringt, die sie am wenigsten gebrauchen kann: Der

eifersüchtige Mike erschießt seine Freundin im Affekt - und das ausgerechnet direkt am Gartentor des Reihenhauses der jungen Mörderin. Kurz darauf hat sie auch schon die Polizei vor der Tür stehen. Auch der Oralsex mit einem jungen Beamten kann scheinbar nicht verhindern, dass ihre buchstäbliche Leiche im Keller und die noch immer mit Blut beschmierte Tatwaffe entdeckt werden. Doch es kommt ganz anders: Plötzlich ist das Messer verschwunden und die junge Frau erhält während des Verhörs durch zwei Kriminalbeamte einen schockierenden Anruf: Jemand weiß über ihre eigene Tat Bescheid und versucht, sie zu erpressen...

Über den Autor

J.P. Conrad (eigentlich Jens Peter Conradi), Jahrgang 1976, ist Mediendesigner und diplomierter Werbetexter. Er stammt aus der Wetterau, lebt aber seit einigen Jahren im Taunus. Er ist verheiratet und hat ein Kind.

Nach mehr als 12-jähriger Anstellung in einer Agentur für Werbung und Marketing als Designer, Art Director und Projektleiter, begab er sich in die Selbständigkeit mit seiner eigenen Medienagentur (www.perpicx.com). Es folgte die Angliederung einer kleinen Verlagssparte, in der er die Bücher seiner Frau, der Autorin Nadine T. Günter veröffentlichte, darunter der Fantasyroman "Allendas" und die Kurzgeschichtensammlung "Weibsstücke".

Schon in frühester Kindheit zeigte sich bei J.P. Conrad eine ausgeprägte künstlerische Ader. Erste Gehversuche waren selbst gezeichnete Comics nach seinen großen Vorbildern Uderzo (Asterix) und Hergé (Tim und Struppi). Hinzu kamen Kurzgeschichten und erste Ansätze für Romane aus den Bereichen Thriller und Science Fiction.

Anfang der 90er Jahre begann Conrad mit der Produktion von semi-professionellen Videos aus verschiedensten Genres, die er an seiner Schule aufführen durfte und die z.T. auch im öffentlich-rechtlichen Fernsehen gesendet wurden. Auch hier kam ihm seine schriftstellerische Begabung beim Verfassen der Drehbücher sehr zu Gute.

PERPICX Media
Medienagentur & Verlag
Höhenstraße 18
D-61267 Neu-Anspach

Telefon: 06081 / 40 89 80
Fax: 06081 / 40 89 81
E-Mail: info@perpicx.com
Internet: www.perpicx.com

Ich hatte keine Zeit, mir etwas Ordentliches anzuziehen, jetzt musste es auch barfuß und im Bademantel gehen. Schnell überlegte ich mir, wie ich am effektivsten vorgehen konnte.

Zuerst öffnete ich die Tür zum Keller. Dann schnappte ich mir die leere Bierflasche vom Couchtisch, wusch sie im Spülbecken gründlich ab und schmiss sie dann in den Mülleimer. Anschließend lief ich die Treppe rauf ins Schlafzimmer.

Da lag er, genauso wie ich ihn hinterlassen hatte: Eingeschlagen in die Baufolie und das versaute Bettlaken. Sein Gesicht konnte ich nicht sehen, das Laken lag darüber. Das nahm mir zumindest die letzten Hemmungen, die Sache bis zum Schluss durchzuziehen. Hätte ich in seine leblose, hässliche Visage schauen müssen, wäre mir vielleicht noch schlecht geworden.

Jetzt stand ich vor der schwierigsten Aufgabe: Ich musste dieses knapp zweihundert Pfund schwere und unhandliche Paket in den Keller schaffen. Klar, es ging immer nur bergab und die Schwerkraft würde mir helfen. Aber ich wollte ja auch keine Schweinerei hinterlassen. Wenigstens war das Haus komplett gefliest und es lag nicht noch irgendwo ein Teppich, den ich versauen konnte. Aber trotzdem war ich mir nicht sicher, ob ich es schaffen würde; schon gar nicht in fünfzehn Minuten.

Ashley war inzwischen sicher schon zuhause angekommen. Bestimmt lief sie bereits hektisch vor ihrem Kleiderschrank auf und ab und überlegte, was sie einpacken sollte.

Ich holte das Klebeband aus dem Schrank, das ich hinter der Baufolie versteckt hatte, wickelte es ein gutes Stück auf und biss es dann auseinander. Anschließend umklebte ich damit stramm die Folie oberhalb seiner Füße. Ich wiederholte das Spiel bei seinem Torso und am Kopf und hatte nach etwa drei Minuten alles soweit verpackt, dass die Reise losgehen konnte. Ich nahm ihn an seinen Füßen und zog. Langsam rutschte er von der Stelle. Es ging eigentlich ganz gut. Ich quetschte seinen Körper um die Zimmerecke und zog ihn dann die fünf Stufen hinunter ins Wohnzimmer. Sein Kopf schlug auf jeder Stufe hart auf. Wäre ich nicht so im Stress gewesen, ich hätte sicher gelacht.

Es war irgendwie wie im Film. Eine von diesen Krimikomödien. Hatte ich nicht mal so was gesehen mit diesem französischen Schauspieler, wie hieß er, Louis de Funès? Keine Ahnung.

Ich zog ihn quer durchs Wohnzimmer in den Flur und dann zur Kellertreppe. Dort angekommen, schaute ich kurz auf die Uhr an der Wand: Es waren schon neun Minuten vergangen, seit Ashley fort war. Scheiße, ich musste mich beeilen. Und das tat ich auch, ich beschleunigte meine Arbeit etwas: Ich zog den schlaffen Sack an die erste Stufe der Kellertreppe und richtete dann ächzend seinen Oberkörper auf. Anschließend stieß ich ihn vornüber mit aller Kraft die Treppe runter. Es gab ein lautes Poltern, als er die Holzstufen runter purzelte. Erst jetzt schaltete ich das Kellerlicht an. Glücklicherweise hatte er sich nicht am Geländer verkantet und war am Fuß der Treppe gelandet. Ich lief die die Stufen hinunter, stieg über ihn und öffnete den Deckel der großen Kühltruhe. Da war immer ein Fan von »es geht noch größer« gewesen. Er stand auf dicke Autos mit überbreiten Reifen, Großbildfernseher, große Titten und auch auf Monster-Kühltruhen, damit er seine abartig großen Fleischportionen frisch halten konnte. Ich hätte mir sicher etwas anderes überlegt, wenn ich ihn erst noch hätte zersägen müssen, oder etwas ähnlich Krankes. Nein, er würde sicher reinpassen.

Zum Test hatte ich die Truhe gestern kurz geleert und mich selbst rein gelegt. Es war genug Platz

gewesen und daher konnte ich mir sicher sein, dass ich ihn dort am Stück unterbringen konnte. Ich nahm die paar wenigen, gefrorenen Fertiggerichte raus und warf sie auf den Boden. Jetzt musste ich ihn da rein schaffen; allerdings musste ich ihn dazu ganz anheben und das war wirklich Schwerstarbeit. Der tote Wichser machte sich absichtlich schwer, hatte ich das Gefühl. Ich hatte gerade stöhnend seinen Oberkörper über meine Schulter gewuchtet, als es schon wieder an der Tür klingelte.

»So eine Scheiße!«

Ashley war wieder da!

Was sollte ich jetzt machen? Ich hatte keine Zeit, zu überlegen und ließ die Leiche, wie sie war, fallen. Sie sackte vor der Truhe in sich zusammen. Ich rannte die Kellertreppe hoch, schloss die Tür und lief, jetzt etwas langsamer und damit unauffälliger, zur Haustür.

»Oh Fuck!«, entfuhr es mir leise, als ich sah, dass es nicht Ashley war, die dort stand.

Es war Mike.

Er hatte mich durch das kleine Fenster schon erspäht und grinste mich dämlich an.

»Ich bin nicht zu Hause«, konnte ich jetzt natürlich nicht mehr behaupten. Schnell schaute ich, dass mein Bademantel ganz geschlossen war und die Titten nicht mehr raus lugten. Dann öffnete ich die Tür.

»Hi.«

»Hi. Was willst du?« Ich tat nicht nur genervt, ich war es und das sollte er ruhig wissen.

»Ist Ashley bei dir?«, fragte er und versuchte, an mir vorbei in die Wohnung zu spähen.

»Nein.« Ich wollte ihm die Tür gerade wieder vor der Nase zu knallen, doch er hielt sie fest. Sein muskelbepackter Arm stemmte sich dagegen. Ich hatte keine Chance, mein Gegendruck brachte nichts.

Jetzt stand er im Flur, in seiner Gänze und Hässlichkeit.

»Was soll das, zum Teufel?«, fauchte ich, zog instinktiv meinen Mantel etwas fester zu und wich drei Schritte zurück.

»Hab ich doch gesagt. Ich suche Ashley.«

»Bist du taub? Sie ist nicht hier. Und jetzt verzieh dich.«

Er tat das Gegenteil und schloss die Tür hinter sich, ohne den Blick von mir zu wenden. Er starrte mich fast irre an.

»Das glaub ich nicht. Sie kommt doch immer zu dir gerannt, wenn sie sich ausheulen will.«

Meine Augen bildeten dünne Schlitze. »Hat sie denn aktuell Grund dazu?«, fragte ich scheinheilig.

Er schaute kurz, mit einem Anflug von Verlegenheit, zu Boden und kratzte sich am Hinterkopf seines kahl rasierten Schädels.

»Vielleicht.«

»Aha. Was hast du gemacht?«

»Warum soll ich was gemacht haben?«, brach es plötzlich zornig aus ihm heraus. »Warum immer ich? Vielleicht hat die Schlampe ja auch mal selbst was verbockt.«

Ich versuchte, ruhig zu bleiben. Nannte meine Süße eine Schlampe, die Sau. »Entweder, du sagst mir jetzt, was los war bei euch, oder du gehst.«

Er trat noch näher an mich heran. Eine tiefe Furche bildete sich vor Wut zwischen seinen Augen. »Hör

zu, ich brauche dir überhaupt nichts zu erzählen. Ich will nur mit Ashley sprechen!«

Er kapierte es einfach nicht. »Sie ist nicht hier, verflucht«, keifte ich. »Und jetzt raus! Verschwinde!«

»Ich glaube, du lügst.«

»Hau ab oder ich...«

»Oder was?«

Er wollte es wohl darauf ankommen lassen.

Mike kam noch ein Stück näher und schaute mir direkt in die Augen. Ich durfte jetzt nicht zurück weichen, keine Angst zeigen.

»Wisst du mir drohen, du Hure?«, presste er zwischen seinen Zähnen hervor.

Ich roch nun seine Alkoholfahne und im nächsten Moment hatte er mir eine verpasst. Geschockt taumelte ich rückwärts und fiel zu Boden. Er hatte mich geschlagen, das Schwein. Meine linke Wange pochte vor Schmerz.

»Ihr wollt mich doch alle nur verarschen, ihr Schlampen«, sagte er, stellte sich direkt über mich und spuckte mir ins Gesicht.

Benommen und angeekelt wischte ich seinen Speichel mit dem Ärmel meines Bademantels ab. Mein Bademantel - ich merkte entsetzt, dass er hochgerutscht war und sich etwas geöffnet hatte. Mike hielt inne und starrte mich plötzlich wie hypnotisiert an. Nein, er starrte auf meine Pussy.

»Verpiss dich, du Wichser!«, schrie ich und bedeckte hastig wieder meinen Intimbereich.

»Halts Maul! Oder soll ich dir noch eine verpassen?« Er hob drohend die Hand und spuckte mir dann erneut direkt ins Gesicht. Er traf mich genau ins rechte Auge. Ich blinzelte angewidert und wollte mir gerade mit dem Ärmel über das Gesicht fahren. Da griff er meinen Arm, zerrte mich mit einem energischen und schmerzenden Ruck auf die Beine. Ich taumelte, doch er hielt mich fest. Er war stark; zu stark für mich. Mike packte mich ohne ein Wort und zerrte mich, beide Arme fest umklammert haltend, ins Wohnzimmer. Ich strampelte mit den Beinen, wollte ihm mit dem Knie die Eier zerquetschen, aber er war geschickt, ließ mir keine Angriffsmöglichkeit. Er drehte mich und warf mich mit voller Wucht auf das Sofa. Mein Gesicht vergrub sich zwischen den Kissen. Ich stöhnte und wollte mich schnell wieder aufrichten. Doch er drückte mich mit seinem gesamten Körpergewicht wieder runter. Ich spürte, wie er meinen Bademantel hochriss und meinen Hintern frei legte.